

Sven (12) vor drohendem Knast bewahren

01.08.2012 | 11:56 Uhr



Dortmund. Unter dem Motto „Kurve kriegen“ hat das NRW-Ministerium für Inneres 2011 in acht Städten ein neues Modellprojekt entwickelt, um gefährdete Kinder und Jugendliche vor einem Abgleiten in die Kriminalität zu bewahren. Ein Jahr nach dem Start: Was ist in Dortmund seitdem passiert?

Sven (12) ist ein netter, aufgeweckter Junge. Doch Sven hat ein Problem. Er prügelt sich häufig auf dem Schulhof, hat auch schon einmal einen Lehrer angegriffen. Die Jungs, mit denen er sich trifft, sind der Polizei bestens bekannt. Noch hat Sven aufgrund seines Alters Narrenfreiheit – aber die Uhr tickt. Damit er in zwei Jahren nicht als Intensivtäter im Jugendgefängnis landet, muss Sven jetzt die [„Kurve kriegen“](#).

Das gleichnamige Modellprojekt, 2011 vom NRW-Ministerium für Inneres gegründet, hat zum Ziel, gefährdete Kinder und [Jugendliche](#) vor einem Abrutschen in die Kriminalität zu bewahren. Zielgruppe: 8- bis 15-Jährige. Ein Jahr nach dem Start: Was ist passiert?

Pädagogen und Polizisten arbeiten Tür an Tür

Teilnehmerzahl 30, Laufzeit zwei Jahre

Die 28 Mädchen und Jungen kommen aus **fast allen Stadtteilen**. Vorwiegend sind es deutsche Probanden (18).

Insgesamt **15 einzelne Maßnahmen** begleiten das Modell, darunter der Kinderschutzbund.

Etwa **90 Prozent** der Familien sind dem Jugendamt bekannt.

„Unser Jüngster ist neun. Schon komisch, der geht einem gerade mal bis hier“, sagt Stephan Moning, Fachpädagoge beim Freien Trägerverein „Die Brücke“, und zeigt mit der Hand gegen seine Brust. Moning ist einer der beiden „Fremdgänger“ im Polizeipräsidium: Zusammen mit Kollegin Anja Schwesig arbeitet er nicht nur Hand in Hand, sondern auch Tür an Tür mit der Polizei. „Wir sind die einzigen Nicht-Polizisten mit eigenem Büro.“

Pädagogen und Polizisten – können die es überhaupt miteinander? „Wir lernen voneinander“, sagt Kriminalhauptkommissar Rainer Nehm fein lächelnd. Die Vier – Kollege Kriminalhauptkommissar Klaus Beisemann ist gerade in Urlaub – können über mangelnde Arbeit jedenfalls nicht klagen.

Datenbank mit 900 Namen

25 Jungen und drei Mädchen haben sie unter ihren Fittichen. Die geringe Anzahl der Mädchen dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, dass „die auch schon mal mit der Faust statt mit der Hand zuhauen“, sagt Rainer Nehm. Er ist derjenige, der den ersten Kontakt zu den Eltern herstellt, der sondiert, wer überhaupt für das Projekt in Frage kommt.

Beim systematischen Durchforsten einer Datenbank, in der 900 straffällige Kinder und Jugendliche erfasst sind, falle einem schon der eine oder andere Kandidat ins Auge. Es gibt aber auch andere Wege: So landete der Grundschüler Dennis, mit neun Jahren der Jüngste, durch die dringende Empfehlung einer Schulsozialarbeiterin bei „Kurve kriegen“. Dennis hatte sich heftig geprügelt.

Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig

Und Sven? Ihn hatte einer der insgesamt elf Jugendkontaktbeamten der Polizei weitervermittelt. Als Rainer Nehm das erste Mal Svens Mutter besuchte, schlug ihm eine Welle der Dankbarkeit, aber auch der Hilflosigkeit entgegen. „Die Leute sind oft am Ende mit ihrem Latein und sind froh, dass jetzt etwas passiert.“ Das ist wichtig, denn die Teilnahme an dem Projekt ist freiwillig. Erst, wenn die Eltern – oder wie hier die Mutter – sich einverstanden erklären, gibt die Polizei grünes Licht für Stephan Moning und Anja Schwesig. Die Zwei übernehmen ab jetzt das Ruder.

Und bei Sven gab es einiges zu tun. „Er schwänzte die Schule, zu Hause klappte es nicht, die alleinerziehende Mutter war völlig überfordert“, erzählt Moning.

In der Gruppe Mitgefühl lernen

„Sie war sehr liebevoll, musste aber auch jeden Tag arbeiten gehen und hatte wenig Zeit.“ Moning macht die Erfahrung: „Je mehr Vertrauen man fasst, umso mehr Probleme erkennt man.“ Svens Probleme: „Erst litt er unter den Streitigkeiten der Eltern, dann ging es weiter, als man sich um das Umgangsrecht stritt.“ Der Junge habe sich wohl mehr Kontakt zu seinem Vater gewünscht, was aber nicht möglich war. Sven reagierte auf seine Art...

Dem 12-Jährigen wurde ein „Sozialkompetenz-Training“ verordnet. Hier lernt er unter anderem, wie sich derjenige fühlt, der Gewalt erleidet. Lernt, Empathie zu entwickeln. Ein anderer wichtiger Punkt: „Die Selbstbehauptung in der Gruppe, also zu sagen: Wenn ihr heute

Nachmittag klauen geht, da mache ich nicht mit“, erklärt Anja Schwesig und ergänzt: „Der Druck der Gruppe ist nicht zu unterschätzen.“

Sport als wichtige Ergänzung zum Sozialtraining

Zumal, weil die Jugendlichen selbst der Meinung sind: Meine Freunde sind doch prima, was wollt ihr eigentlich alle? Eine zweite, wichtige Säule ist das professionell betreute Sportprogramm. Bei der [Nordstadt-Liga](#) kickt Sven um den „Respekt-Pokal“ wenn er Lust hat, boxt er sich unter der Anleitung zweier russischer Trainer die Seele aus dem Leib. „Disziplin und Fairness stehen dabei im Mittelpunkt.“

Seit neun Monaten macht Sven all das brav mit, schwänzt keine Maßnahme – und hat letztens „einen Konflikt mal anders gelöst“, sagt Stephan Moning, und man hört ein bisschen Stolz in seiner Stimme. Ein Fall wie Sven macht Mut. Und gibt Kraft für die Arbeit mit Dennis und all den anderen, die auch noch die „Kurve kriegen“ müssen.

Kathrin Melliwa, Westfälische Rundschau, Dortmund